

Andrea Ingeborg Klimt

Gottesvorstellungen baptistischer Erwachsener im interkulturellen Vergleich

V&R Academic

Arbeiten zur Religionspädagogik

Band 65

Herausgegeben von

Prof. Dr. Dr. h.c. Gottfried Adam,

Prof. Dr. Dr. h.c. Rainer Lachmann und

Prof. Dr. Martin Rothgangel

Andrea Ingeborg Klimt

Gottesvorstellungen baptistischer Erwachsener im interkulturellen Vergleich

Mit 100 Abbildungen

V&R unipress

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISSN 2198-6177

ISBN 978-3-8470-0656-5

Weitere Ausgaben und Online-Angebote sind erhältlich unter: www.v-r.de

Photographien:

Die Rechte für alle abgebildeten Photographien liegen bei der Verfasserin.

© 2017, V&R unipress GmbH, Robert-Bosch-Breite 6, D-37079 Göttingen / www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: Ausschnitt (A3) aus ›2 blue stripes‹, Farbpigment auf Leinwand, 100 x 120 cm, 2013,

© Renate Sander

Druck und Bindung: CPI buchbuecher.de GmbH, Zum Alten Berg 24, D-96158 Birkach

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

in Liebe gewidmet

meinen Söhnen Miles und Connie
meinem Mann Walter
meinen Müttern Christa und Ute
und meinem Vater Heinrich

Zur Sprache:

Sprache schafft Wirklichkeit! Daher habe ich mich bewusst bemüht, in meinen Formulierungen männliche und weibliche Formen parallel zu verwenden, wenn eine neutrale Formulierung (z.B. Teilnehmende) nicht zur Verfügung stand. Sollte an einer oder mehreren Stellen nur ein Geschlecht genannt sein, dann ist das ein Fehler meinerseits und ich bitte um Benachrichtigung, damit ich die Formulierung nachbessern kann. Ich bemühe mich hiermit um Geschlechtergerechtigkeit und nicht um Geschlechtsneutralität. Wo Frauen und Männer vorkommen, sollen sie auch ausdrücklich genannt sein.

Inhalt

Danksagung	11
Vorwort	13
1. Einleitung	15
1.1 Durchführung der Untersuchung und Aufbau der Arbeit	15
1.2 Interkulturalität in Kirchen und Gemeinden	16
1.3 Bezug zur Rostocker Langzeitstudie über die Gottesvorstellung von Kindern	18
1.4 Leitfragen für die Untersuchung	18
1.5 Auswahl der Untersuchungsgruppe	19
1.6 Persönlicher Zugang	19
1.7 Rückfrage	21
2. Gottesvorstellungen Erwachsener: Perspektiven und Methoden	25
2.1 Untersuchungen zu Gottesvorstellungen Erwachsener	25
2.1.1 Begriffsklärung	26
2.1.2 Psychologische Perspektiven	27
2.1.3 Pastorale Perspektiven	41
2.1.4 Die religionssoziologische Perspektive – Klaus Peter Jörns	53
2.1.5 Messbarkeit von Religiosität – religionspsychologisch bis religionssoziologisch	55
2.1.6 Zusammenfassung	60
2.2 Untersuchte Gruppe	60
2.2.1 Die Anfänge des Österreichischen Baptismus	61
2.2.2 Die Situation der Baptisten in Österreich heute	64
2.2.3 Charakteristika und Selbstverständnis der Baptisten	66
2.3 Methoden	74
2.3.1 Untersuchungsansatz	74
2.3.2 Forschungskontext der vorliegenden Untersuchung	76

2.3.3	Das praktische Untersuchungsverfahren	77
2.3.4	Konkretes Untersuchungsdesign	81
2.3.5	Auswertung	90
2.3.6	Beurteilungskriterien für qualitative Untersuchungen . . .	91
3.	Interviews	95
3.1	Baptistinnen und Baptisten aus farsisprachigen Gemeinden in Österreich	98
3.1.1	Leyla – Gott ist groß, Gott ist stark und Gott ist schön . . .	98
3.1.2	Amir – Gott ist wie ein Licht	105
3.1.3	Mara – Gott liebt uns	113
3.1.4	Fahir – Gottes Baum	120
3.1.5	Yara – Gott erschafft die Welt und mich	128
3.1.6	Dian – Alles ist von Gott	137
3.2	Baptistinnen und Baptisten aus rumänischsprachigen Gemeinden in Österreich	145
3.2.1	Melinda – Gott, die Rettung	145
3.2.2	Tereza – Gott ist die größte Liebe im Universum	152
3.2.3	Eugen – Die Verbindung mit Gott	160
3.2.4	Marius – Gottes Einwirken	165
3.2.5	Denisa – In Gott verbunden	172
3.2.6	Corvin – How great is our God	180
3.3	Baptistinnen und Baptisten aus spanischsprachigen Gemeinden in Österreich	187
3.3.1	Dorita – Gott ist Kraft	187
3.3.2	Miguel – Ich bin Gottes Priorität	195
3.3.3	Marco – Gnade über Gnade	202
3.3.4	Elena – Ein lustiges Gesicht aus Natur	211
3.3.5	Leon – Die Liebe Gottes	218
3.3.6	Lydia – Vertrauen zu dem Herrn	226
3.4	Baptistinnen und Baptisten aus deutschsprachigen Gemeinden in Österreich	234
3.4.1	Joachim – Der mich nicht fallen lässt	234
3.4.2	Johannetta – Mein Weg hinauf	242
3.4.3	Joseph – Jesus Christus, gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit	248
3.4.4	Valerie – Freude am Leben	257
3.4.5	Barbara – Vorfreude	269
3.4.6	Romi – Gott ist	282

4. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den einzelnen Sprachsamples	295
4.1 Allgemeine Beobachtungen	297
4.1.1 Methoden und Interview	297
4.2 Aspekte zur Gottesbeziehung	300
4.2.1 Metapher	300
4.2.2 Interview	320
4.2.3 Positionierung zu den Gottessymbolen	356
4.3 Schwerpunktthema Gottesvorstellung und Alltagsbezug	364
4.4 Schwerpunktthema Theodizee	382
4.5 Fazit	393
4.5.1 Allgemeine Beobachtungen	393
4.5.2 Gemeinsamkeiten der Sprachsamples	393
4.5.3 Unterschiede zwischen den Sprachsamples	395
4.5.4 Zusammenfassung	397
4.5.5 Anschlussfragen	398
5. Religionspädagogisches Fazit	399
5.1 Entwicklung der Gottesvorstellung und erwachsener Glaube	399
5.2 Religionspädagogische Impulse	405
5.2.1 Impuls: Interkulturelle Sensibilisierung	405
5.2.2 Impuls: die eigene Biographie	408
5.2.3 Impuls: der versöhnliche Blick zurück	409
5.2.4 Impuls: emotionale Beteiligung	409
5.2.5 Impuls: Krisenkompetenz	410
5.2.6 Impuls: personale – apersonale Gottesvorstellungen und das Reden von Gott	412
5.2.7 Impuls: Theodizee	415
5.2.8 Impuls: Gott der ganz Andere	420
5.2.9 Impuls: Religion als Unterbrechung	420
5.2.10 Impuls: kritische Reflexion der eigenen Tradition	422
5.3 Ausblick: Gottesvorstellungen baptistischer Erwachsener im interkulturellen Vergleich	423
Literaturverzeichnis	425
Anhang	433
Abstract (deutsch)	439
Abstract (english)	443

Danksagung

Mein Dank gilt allen, die mich während dieser Arbeit ermutigt, unterstützt und begleitet oder mir den Freiraum zum Arbeiten ermöglicht haben.

Vor allem danke ich Professor Dr.Dr.h.c. Gottfried Adam für seine fachliche Begleitung und Beratung und Professorin Dr.ⁱⁿ Anna-Katharina Szagun für die Anregung zum Thema, die Einführung in das Rostocker Methodenrepertoire und die fachliche Unterstützung.

Für Anregungen und wichtige Literaturhinweise danke ich: Professorin Dr.ⁱⁿ Susanne Heine, Olaf Kormannshaus, Prof. Dr. Michael Kißkalt und Prof. Dr. Dr. Martin Rothkegel.

Für das Feedback in einer Forschungsgruppe haben sich Mag.^a Debora Däubel (Angewandte Kunst), Mag.^a Patrizia Jagoditsch (Kunstgeschichte), Mag.^a Susanne Kompast (Bildende Künstlerin), Martin Wagner (Psychotherapeut), Mag.^a Claire Ulbricht (Theologie) zur Verfügung gestellt. Ihnen danke ich für die investierte Zeit, für aufmerksame Beobachtungen und hilfreiche Rückmeldungen.

Den Teilnehmenden des religionspädagogischen Privatissimums danke ich für ihr Mitdenken und für hilfreiche Anregungen, vor allem Dr.ⁱⁿ Susanne Lechner-Masser für gegenseitige Ermutigung und Unterstützung.

Hilda Gönczi-Löscher, Doris Schwarzingen, Holger Gohla und meinen Eltern Ute und Heinrich Wormitt bin ich sehr dankbar für die sorgfältige Durchsicht des Skriptums und für fachliches Feedback und Jason Valdez für die Bearbeitung des englischen Abstracts.

Mein Dank gilt Dr.ⁱⁿ Claudia Andrea Spring, die mich mit viel Geduld im Prozess der Abfassung des Textes beraten und begleitet hat.

Mein besonderer Dank gilt allen, die sich von mir haben interviewen lassen und deren Namen ich hier nicht nennen kann. Ohne sie wäre diese Forschungsarbeit nicht möglich gewesen.

Für die gründliche Durchsicht der Druckfahnen danke ich meinen Assistentinnen Christiane Vachek und Laura Kohlhepp und für die sorgfältige Bearbeitung der Fotografien Valere Schramm.

Der Druck dieser Dissertation wurde möglich durch die großzügige Unterstützung der Spar- und Kreditbank Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden eG Bad Homburg, der Gerhard Claas Stiftung und der Theologischen Hochschule Elstal.

Andrea I. Klimt
Wien im September 2016

Vorwort

Die Gottesfrage ist für den christlichen Glauben ein zentrales Thema. Traditionell stehen vor allem Kindheit und Jugendalter im Fokus empirischer Forschungen. Es besteht deshalb ein Bedarf und besonderes Interesse an Untersuchungen, die das Erwachsenenalter in den Blick nehmen.

In ihrer Diplomarbeit hat Andrea I. Klimt das Gottesverständnis baptistischer Erwachsener untersucht. Dabei erwiesen sich die entwicklungspsychologischen Stufenmodelle religiöser Entwicklung als erweiterungsbedürftig. Für die vorliegende Untersuchung wurde daher als Gesamtrahmen ein Ansatz gewählt, bei dem die Person ihre Gottesvorstellungen in Interaktion mit ihrer Umwelt bildet und lebenslang im Rahmen ihrer Lebensspanne verändert. Es wird untersucht, welchen Einfluss die eigene Kultur auf die individuelle Gottesvorstellung von Menschen hat, die dem Protestantismus und speziell der baptistischen Denomination angehören. Es wird danach gefragt, welche die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede hinsichtlich der Gottesvorstellung sind, wenn Menschen aus verschiedenen Kulturen kommen.

In der Forschungsmethodologie orientiert sich die Untersuchung an der entdeckenden Sozialforschung. Diese qualitativ-heuristische Forschungsmethode gibt Anleitung zu einem Entdeckungsprozess, der auf dem Dialog zwischen Forschungsperson und Forschungsgegenstand basiert. Durch den Dialog wird der Forschungsgegenstand »entdeckt«. Bei der Erforschung werden Methoden angewendet, die im Zusammenhang der »Rostocker Langzeitstudie zu Gottesverständnis und Gottesbeziehung von Kindern, die in mehrheitlich konfessionslosem Kontext aufwachsen« (Prof. Dr. Anna K. Szagun) entwickelt und erprobt wurden. Dieses Methodenrepertoire wird im Blick auf die erwachsenen Teilnehmenden modifiziert und weiterentwickelt. Ergänzend werden Fragebögen zum Thema Gebet, zur Einschätzung der eigenen Kultur und zur Selbsteinschätzung erarbeitet und verwendet.

Die Durchführung der Untersuchung belegt die Qualität des Rostocker Methodenrepertoires auch im Blick auf das Erwachsenenalter. Es zeigte sich, dass die gestellten Aufgaben von den Erwachsenen zu bewältigen waren und in jeder

der vier kulturellen Gruppen (farsi-, rumänisch-, spanisch- und deutschsprachig) trotz einiger Sprachschwierigkeiten gut anzuwenden waren.

Ein wichtiges Ergebnis der Untersuchung besteht darin, dass die »Entwicklung« der Gottesvorstellung nicht linear und zielgerichtet sein muss, wie das in den Stufenmodellen von Kohlberg, Oser und Fowler vorausgesetzt wird. Die Entwicklung beruht eher auf einer Interaktion von persönlicher Struktur und sozio-kultureller Umwelt. Im Forschungsdesign wird zwischen kognitiver (Gottesverständnis) und emotionaler Dimension (Gottesbeziehung) unterschieden. Das Ergebnis zeigt: Die Gottesbeziehung wird durch die befragten Personen durchgängig höher gewichtet als das Gottesverständnis. Es stellt sich die Frage: Ist dieser Befund Ausdruck eines speziell baptistischen Profils – oder spiegelt sich darin eine allgemein-protestantische Grundtendenz wider? Es wurden 24 Interviews von je sechs Personen mit farsischer, rumänischer, spanischer und deutscher Sprache dokumentiert und einzeln interpretiert. Die anschließende Zusammenschau der vier Sprachsamples erschließt weitere Einsichten. Der abschließende Vergleich der Sprachsamples zeigt viele Gemeinsamkeiten, aber auch mancherlei Unterschiede.

Die Zahl von Menschen mit Migrationshintergrund wächst weltweit. Dadurch begegnen sich in den Gemeinden vor Ort zunehmend Christen mit Migrationshintergrund und »einheimische« Christen, wie das Beispiel der österreichischen Baptistengemeinden zeigt. Aus dieser Entwicklung erwächst die Aufgabe für einen bewussten und verantworteten Umgang mit den kulturellen Unterschieden. Die Untersuchung schließt mit einem religionspädagogischen Fazit und der Formulierung von zehn Impulsen für die gemeindepädagogische Arbeit.

Die Ergebnisse der Untersuchung erweitern unser Wissen zum Gottesverständnis Erwachsener. Der interkulturelle Vergleich bringt neue Einsichten im Blick auf die Zukunft und Aufgaben christlicher Gemeinden. In der Studie wird mehrfach auf mögliche Anschlussforschungen hingewiesen.

Hannover, im Oktober 2016

Gottfried Adam

1. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung widmet sich der Gottesvorstellung baptistischer Erwachsener im interkulturellen Vergleich.

1.1 Durchführung der Untersuchung und Aufbau der Arbeit

In der »Einleitung« wird zunächst herausgestellt, welches das sachliche Interesse an dem Thema und der persönliche Zugang zu ihm sind, die zu diesem Forschungsvorhaben führten. Unter 1.3 sind die leitenden Fragestellungen für die Untersuchung formuliert. Wichtig ist es auch, das Verhältnis von Nähe zum Forschungsgegenstand und den interviewten Personen sowie der kritischen Distanz im Prozess der wissenschaftlichen Arbeit zu reflektieren (1.6).

Im Teil 2 »Gottesvorstellungen Erwachsener: Perspektive und Methoden« gilt es zunächst, bisherige Forschungen zum Gegenstand der Dissertation zur Kenntnis zu nehmen und zu analysieren, um die Intention der eigenen Untersuchung zu präzisieren. Hier war eine Auswahl zu treffen. Es wurden neuere psychologische, pastorale und religionssoziologische Zugänge ausgewählt, die in der wissenschaftlichen Diskussion eine wichtige Rolle einnehmen. Unter 2.2 folgt eine genauere Darstellung der untersuchten Gruppe der Baptistinnen und Baptisten in Österreich. Neben ihrer Entstehungsgeschichte und ihrer Situation in Österreich heute sind auch spezifische Charakteristika und das Selbstverständnis der Baptistinnen und Baptisten weltweit von Interesse, um sich der untersuchten Gruppe anzunähern. Schließlich werden in 2.3 die verwendeten Methoden des Rostocker Methodenrepertoires detailliert dargestellt und ihre Eignung im Hinblick auf die Forschungsfragen, auf die untersuchte Gruppe und für das Forschungsvorhaben reflektiert.

Mit dem Hauptteil (Kapitel 3) schließen sich die Interpretationen der einzelnen Interviews an. Es wurden über 60 erwachsene Personen nach den Rostocker Methoden zu ihrer Gottesvorstellung befragt. In der vorliegenden Untersuchung ist die individuelle Auswertung von 24 Interviews vorgenommen

worden. Es handelt sich dabei um je sechs Interviews zu vier kulturellen Samples. Dabei handelt es sich um den rumänischen, lateinamerikanischen, afghanisch/iranischen und österreichischen kulturellen Kontext. Pro Sample sind 9–10 Personen interviewt worden, deren Interviews dann insgesamt in die Untersuchung einfließen sollten. Leider ist es aus Gründen der Zeitökonomie nicht möglich gewesen, alle dokumentierten und transkribierten Gespräche hier auszuwerten. Die Auswahl der dargestellten sechs Interviews aus zehn folgt keinen bestimmten Kriterien. Die Veröffentlichung des restlichen Materials soll später erfolgen. Interviews mit Baptisten in Südafrika und Mosambik sind aus Gründen des Umfangs nicht mit in die Auswertung einbezogen worden. Die Auswertung zeichnet die individuelle Gottesvorstellung der einzelnen Personen nach. In der Analyse der Aussagen wird zwischen Gottesbeziehung (emotionale Anteile der Gottesvorstellung) und Gottesverständnis (kognitive Anteile der Gottesbeziehung) unterschieden. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Praxis des Glaubens im jeweiligen Alltag.

Der eher deskriptiven Interpretation der einzelnen Interviews in Kapitel 3 folgt in Kapitel 4 ein Vergleich der einzelnen Kultursamples untereinander in Bezug auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die emotionalen und kognitiven Anteile der Gottesvorstellung (Gottesbeziehung und Gottesverständnis), die Funktion des Glaubens in besonderen Krisenzeiten und den Alltagsbezug betreffend. Abgeschlossen wird der Vergleich mit einem Eingehen auf die Relevanz der Theodizeeproblematik für die Befragten. In Teil 4 finden sich detaillierte Vergleichstabellen zu einzelnen Auswertungsschwerpunkten, die einen präziseren Vergleich ermöglichen. Die zusammenfassenden Ergebnisse des Vergleichs zwischen den Kultursamples sind in 4.5 in Gemeinsamkeiten und Unterschieden zusammengefasst dargestellt.

Eine Reflexion der Beobachtungen und Vergleichsergebnisse rundet mit Kapitel 5 die Arbeit ab und zeigt den Ertrag der Untersuchung im Blick auf die Gemeindepädagogik auf. Nachdem die Frage nach einer Zielgestalt gemeindepädagogischer Bemühungen reflektiert wird, folgen religionspädagogische Impulse, die sich auf das Handlungsfeld Gemeinde beziehen, aber auch darüber hinaus von Relevanz für die religiöse Erwachsenenbildung sein können. Auch hier bilden die Themen persönliche Krisen, Theodizee und Glaube und Alltag besondere Schwerpunkte.

1.2 Interkulturalität in Kirchen und Gemeinden

Immer mehr Menschen in Europa haben einen so genannten »Migrationshintergrund«. Sie oder ihre Eltern sind erst vor einigen Jahren oder Jahrzehnten aus einem anderen Land, einer anderen Kultur nach Europa gekommen. Kulturelle

Vielfalt gibt es inzwischen in vielen Gemeinden, Pfarren und Kirchenbünden, vor allem in Großstädten, aber auch in kleineren Städten und ländlichen Gebieten aufgrund der demographischen Veränderungen und der bleibenden (weltweiten) Migrationsbewegungen. In den letzten Jahrzehnten hat sich das Bild der Kirchen und Gemeinden in Zentraleuropa verändert. Immer mehr Menschen verlassen aus unterschiedlichen Gründen ihre Heimat und siedeln sich in der EU an¹. Die Öffnung der Grenzen zwischen Ost- und Westeuropa nach 1989 hat für Bewegung gesorgt. Migration ist ein wichtiges Thema geworden².

Einzelne Personen oder Gruppen von Menschen mit Migrationshintergrund finden sich innerhalb einer Gemeinde oder auch als ethnische Gemeinden³ oder Kirchen in größeren Kirchengemeinschaften⁴. Sie sind durch den gemeinsamen christlichen Glauben mit einheimischen Christen verbunden, haben mit ihnen eine gemeinsame konfessionelle Identität, dennoch müssen alle mit menschlichen und theologischen Spannungen leben. Schlagen sich kulturelle Unterschiede auch in der Gottesvorstellung einzelner Personen nieder? Und: Was ist dabei aus religions- und gemeindepädagogischer Perspektive zu berücksichtigen?

Die vorliegende Arbeit will zu einem bewussten und verantworteten Umgang mit kulturellen Unterschieden verhelfen (cultural awareness). Dabei liegt der Schwerpunkt auf Beobachten, Wahrnehmen und Beschreiben und der Überlegung, welche Relevanz das Beobachtete in der religions- oder gemeindepädagogischen Praxis hat.

1 Weller Paul, *The Changing Face of Europe: The Nature and Role of Ethnic Minorities in European Societies*, in: Penner Peter F. (Hrsg.), *Ethnic Churches in Europe. A Baptist Response*, Schwarzenfeld 2006, 17–63.

2 So hat z. B. der Fischer Weltalmanach, der weltweit Zahlen-Daten-Fakten sammelt und vermittelt, für 2011 Migration zu seinem Schwerpunktthema gemacht. *Fischer Verlag, Weltalmanach 2011 Zahlen-Daten-Fakten*, Frankfurt 2010.

3 Vgl. Penner Peter F. (Hrsg.), *Ethnic Churches in Europe. A Baptist Response*, Schwarzenfeld 2006.

4 Allein in Wien gibt es neun verschiedene internationale evangelische Gemeinden: Schwedisch, Dänisch, Finnisch, Ungarisch, Koreanisch, Japanisch, Taiwanesisch, Ghanaisch, Afrikanisch. Ethnische Baptistengemeinden in Wien haben folgende kulturelle Hintergründe: Rumänisch, Farsi-Dari und Latino.

1.3 Bezug zur Rostocker Langzeitstudie über die Gottesvorstellung von Kindern

Einen wesentlichen Anstoß zum Entstehen dieser Arbeit gab der langjährige Kontakt mit der Verfasserin der Rostocker Studie⁵ Professorin Dr.ⁱⁿ Anna-Katharina Szagun, die Gottesvorstellungen von Kindern in konfessionslosem Umfeld über viele Jahre untersucht hat. Hier wurde das Interesse der Autorin geweckt, auch anhand von Materialcollagen, qualitativen Interviews und anderen Beobachtungen, im Rahmen einer Diplomarbeit 2003 Untersuchungen zur Gottesvorstellung von Erwachsenen im eigenen konfessionellen Umfeld der Baptistengemeinden zu machen.

Schon während dieser Untersuchung tauchte, durch Interviews mit Personen aus diversen kulturellen Hintergründen, die Frage danach auf, inwiefern die eigene Kultur Einfluss auf die Gottesvorstellung von Erwachsenen hat. Ein weiteres Projekt mit dem Focus auf einem interkulturellen Vergleich lag nahe und wird mit der vorliegenden Untersuchung umgesetzt. Auch für dieses Vorhaben bieten sich die in den Untersuchungen mit Kindern langjährig erprobten Verfahren des Rostocker Methodenrepertoires⁶ an. Diese Methoden haben im Laufe dieser Untersuchung vor allem dadurch überzeugt, dass die Aufgabenstellungen leicht zu bewältigen sind und die Methoden in jeder der kulturellen Gruppen, trotz Sprachschwierigkeiten, leicht anzuwenden waren.

1.4 Leitfragen für die Untersuchung

Im oben genannten Kontext stellt sich jetzt die Frage, welchen Einfluss hat die eigene Kultur auf die individuelle Gottesvorstellung von Menschen, die derselben protestantischen Konfession und darin derselben Denomination angehören? Was unterscheidet sich trotzdem hinsichtlich ihrer Gottesvorstellung, wenn sie aus verschiedenen Kulturen kommen? Kann man kulturelle Einflüsse überhaupt erkennen? Was ist den Befragten im Hinblick auf ihre Gottesvorstellung gemeinsam und worin unterscheiden sie sich? Ist die Gottesvorstellung transparent für den kulturellen Hintergrund oder ist die Unterschiedlichkeit allein aus der Biographie erklärbar? Sind Unterschiede individuell oder kulturell be-

5 Szagun Anna-Katharina, Zugänge zur Gottesfrage, in: Schulfach Religion 19 (2000), Nr. 1–2, 103–166, und Szagun Anna-Katharina, Dem Sprachlosen Sprache verleihen, Rostocker Langzeitstudie zu Gottesverständnis und Gottesbeziehung von Kindern, die in mehrheitlich konfessionslosem Kontext aufwachsen, Jena 2006, und Szagun Anna-Katharina / Fiedler Michael, Religiöse Heimaten. Rostocker Langzeitstudie zu Gottesverständnis und Gottesbeziehung von Kindern, die in mehrheitlich konfessionslosem Kontext aufwachsen, Jena 2008.

6 Vgl. 2.3 Methoden, 77.

dingt? Welche Gemeinsamkeiten gibt es trotz kulturell verschiedener Hintergründe im Hinblick auf kognitive, emotionale oder affektive Aspekte von Gottesvorstellungen? Wie wirkt sich die Gottesvorstellung in verschiedenen Kulturen auf die Alltags- und Lebensgestaltung aus?

Eine weitere Frage, die im Laufe der Untersuchung dazu kam, war die Frage nach der Theodizee. Unbefriedigende Antworten auf die Frage »Warum ein liebender Gott das Übel in der Welt zulassen kann« können unter anderem bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen zum Ausstieg aus dem Glauben führen. Wie beantworten erwachsene Menschen aus unterschiedlichen Kulturen diese Frage für sich. Hat sie Relevanz?

Welchen Beitrag können die Ergebnisse zur Gemeindepädagogik leisten? Welche Impulse kann Gemeindepädagogik geben, welche soll sie geben, welche (lieber) nicht? Was bedeutet das möglicherweise für ein Fortbildungsangebot für Religionspädagoginnen und -pädagogen?

1.5 Auswahl der Untersuchungsgruppe

Die Untersuchung auf ein einziges denominationales Umfeld zu begrenzen erscheint sinnvoll, in der Annahme, dass sich hier Gottesvorstellungen klarer konturiert vorfinden und sich zu den einzelnen kulturellen Hintergründen in Beziehung setzen lassen. Die eigene kirchliche Gruppe, die Baptisten, für die Untersuchung zu nehmen, erscheint deshalb sinnvoll⁷, da es sich ja auch vor allem um die Reflexion der eigenen Praxis handelt, die zu einer veränderten Praxis in der Gemeindepädagogik führen soll. Außerdem gibt es langjährige Kontakte zu verschiedenen ethnischen Baptistengemeinden, in denen sich sehr unkompliziert Teilnehmer und Teilnehmerinnen finden lassen.

1.6 Persönlicher Zugang

Das Thema entwächst meiner langjährigen pastoralen Praxis mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturen.

Zum einen sind da die Studienreisen der vergangenen Jahre in verschiedene Länder: in die USA, nach Südafrika und Mosambik, Nicaragua, Israel, Jordanien, in den Libanon und in einige europäische Länder. Immer wieder habe ich in den unterschiedlichen Ländern Baptistengemeinden besucht. Die Gemeindestrukturen, die gelebte Gemeinschaft der Baptisten vor Ort und die Gottesdienste wiesen nach meinen Beobachtungen große Ähnlichkeiten auf. Es waren

7 Vgl. 1.7 Rückfrage, 21.

aber auch große Differenzen zu sehen. Das gilt vor allem hinsichtlich der Gottesvorstellung, des praktizierten Glaubens, sowie im Blick auf Gebet und Ethik.

Zum anderen gibt es für mich eine langjährige Praxis internationaler Zusammenarbeit. Sei es meine mehrjährige Mitarbeit im Leitungsgremium der EBM-International, der europäisch baptistischen Entwicklungshilfeorganisation, die in partnerschaftlicher Weise in mehreren afrikanischen und lateinamerikanischen Ländern und auch in Indien und der Türkei tätig ist, oder mein Engagement in der Ausbildung und Begleitung international arbeitender Volontäre eben dieser Organisation. Hier hatte ich vor allem die Möglichkeit, zwei Projekte mit ins Leben zu rufen, die auch eine starke pädagogische Komponente beinhalten. Mit dem Projekt Grenzenlos kamen über mehrere Jahre südafrikanische Baptistenpastorinnen und -pastoren nach Österreich, um hier jeweils für drei Monate in Baptistengemeinden zu arbeiten. Während ihrer Zeit in Österreich war vor allem ich ihre Ansprech- und Begleitperson, was mir zu viel informellem Wissen über eine afrikanische Art zu beten und zu glauben verholfen hat. Das zweite von mir mitgestaltete Projekt war ein mehrwöchiger Vorbereitungskurs für europäische Volontärinnen und Volontäre, die mit der EBM-International drei bis zwölf Monate in den Partnerländern in Afrika und Latein- oder Südamerika tätig waren. Hier habe ich vor allem bei der pädagogischen Konzeption interkulturellen Lernens mitgewirkt. Die Teilnehmenden kamen aus verschiedenen Ländern Europas, Lateinamerikas und Afrikas. Interessant war hier der Aspekt der interkulturellen Missverständnisse und der unterschiedlichen ethischen Haltungen, die zum Teil auf die jeweilige Kultur, zum Teil aber auch auf eine unterschiedliche Gottesvorstellung zurückzuführen sind.

Ein wesentliches Arbeitsfeld ist für mich seit ungefähr zehn Jahren der Bereich der Gemeindediakonie. Es gehört unter anderem zu meinen Aufgaben, in den Baptistengemeinden in Österreich durch Innovation und Begleitung diakonischer Projekte die Gemeindediakonie zu fördern. Ein Hauptschwerpunkt der diakonischen Arbeit der Baptistengemeinden in Österreich liegt auf der Begleitung von Flüchtlingen und anerkannten Asylbewerberinnen und Asylbewerbern. Auch hier sind mir immer wieder Menschen aus diversen kulturellem Hintergrund und dementsprechend mit einem unterschiedlichen Verständnis von praktiziertem Glauben begegnet.

Nicht zuletzt waren die vergangenen Jahre meiner Arbeit als Gemeindepastorin in einer österreichischen Großstadt (Wien) auch von der interkulturellen Zusammensetzung meiner eigenen Gemeinde bestimmt. Die Gemeindeleitung setzte sich zeitweise aus mehreren Österreichern und Deutschen und je einer Person aus den USA, Mexiko, Iran und Afghanistan zusammen. In der Gemeinde selbst sind 15 verschiedene Nationen vertreten. Innerhalb der Gemeinde gibt es eine kleine Gruppe von Afghanen und Iranern, die als ethnische Gruppe neben

den gemeinsamen Gottesdiensten mit der deutschsprachigen Gemeinde, auch ihre eigenen Gottesdienste in ihrer Heimatsprache Dari, bzw. Farsi feiern. Für mich ergeben sich dadurch als Gemeindepastorin vielfältige Herausforderungen. Ab und zu predige ich im farsisprachigen Gottesdienst. Der Unterricht im christlichen Glauben, die Katechese, muss auf die unterschiedlichen Voraussetzungen (in der Spannweite von einer Sozialisation der einzelnen Personen im kulturkatholischen Österreich oder im moslemisch geprägten Afghanistan, in dem die Zugehörigkeit zu einzelnen Volksstämmen noch immense Bedeutung hat und Lesen und Schreiben nicht unbedingt zur Allgemeinbildung gehören) eingehen. In der Seelsorge sind minimale Kenntnisse über Lebenssituation und verschiedene ethische Standards gefordert. Fragen der Kindererziehung und Partnerschaft erscheinen plötzlich in einem ganz neuen Licht.

Aufgrund dessen habe ich mich dann auch in meinen Zusatzqualifikationen als Wirtschaftstrainerin und Coach auf die Themen Diversity, Interkulturelle Kompetenz und Kommunikation und als Lebens- und Sozialberaterin auf die Beratung von Einzelpersonen und Paaren mit verschiedenen kulturellen Hintergründen spezialisiert.

All diese verschiedenen Arbeitskontexte und die Begegnung mit Menschen unterschiedlicher kultureller Herkunft haben insbesondere meine Neugierde geweckt. Für mich verbindet sich hier das wissenschaftliche Interesse mit einem fachlichen und einem persönlichen Interesse. Wissenschaftlich interessant ist der Aspekt der Kultur innerhalb des Forschungsgegenstandes Gottesvorstellungen Erwachsener. Fachlich interessiert mich, wie verschieden oder ähnlich Gottesvorstellungen sind, und wie ich unterschiedlichen Menschen aus verschiedenen Kulturen in der professionellen Begegnung in der Gemeindepädagogik gerecht werden kann. Persönlich bin ich im Wesentlichen neugierig darauf, die Unterschiedlichkeit von Menschen auch im Hinblick auf ihre Gottesvorstellung kennen und wertschätzen zu lernen. Ich bin neugierig auf Menschen, ihre Geschichte(n), wie sie sich und die Welt sehen, und das, was für sie persönlich »Gott« bedeutet.

1.7 Rückfrage

Abschließend ist noch die Frage zu stellen, ob eine wissenschaftliche Untersuchung in der eigenen denominationalen Gruppe aufgrund der Nähe und der relativen Bekanntheit zwischen der forschenden Person und den Befragten sinnvoll ist. Hier sind Vor- und Nachteile erkennbar.

Ein Vorteil besteht darin, dass durch die relative Nähe eine andere Qualität von Information möglich ist. Es fällt die Skepsis weg, dass da jemand von außen kommt und kritisch-analytisch über die eigene Gottesvorstellung schreibt. Im

Rahmen der geführten Gespräche war es auch eher ein gemeinsames Entdecken und Anschauen. Durch die Art der Befragung, in der Haltung der personen-zentrierten Interaktion nach Rogers und einem Vertrauensvorschuss (auch bei Personen, mit denen ich vorher nicht näher bekannt war), waren zum Teil sehr persönliche, manchmal seelsorgerliche Gesprächsphasen⁸ möglich. Ähnliches berichtet Wittrahm⁹ von seiner Untersuchung, in der die Interviews ebenfalls personenzentriert geführt wurden. Das heißt, dass die Nähe nicht nur auf die Bekanntheit vor dem Gespräch, sondern auf die Dynamik innerhalb des Gesprächs aufgrund der Gesprächshaltung zurückzuführen ist.

Der Vorteil der Nähe zählt zugleich zu den Nachteilen. Die Identifikation der Forscherin mit den untersuchten Personen, den untersuchten Gruppen, kann zu einer Blindheit dem Forschungsgegenstand gegenüber führen: Sie sieht, was sie sehen will. Von Seiten der Teilnehmenden gibt es demgegenüber den Versuch, den Erwartungen der Forscherin zu entsprechen und die eigene Gottesvorstellung in ein »schönes« Licht zu rücken. In dieser Untersuchung wird versucht, dem Problem der relativen Blindheit mit Hilfe einer Forschungsgruppe¹⁰ entgegenzuwirken.

Die Untersuchung des eigenen Umfelds hat weiter den Vorteil einer intimeren Kenntnis des Referenzrahmens der an der Untersuchung Beteiligten, die aber nur durch die enge Verbundenheit der Forschungsperson mit eben diesem religiösen Referenzrahmen möglich ist. Susanne Heine weist darauf hin, dass dies in der qualitativen Forschung häufig vorkommt und die Bewusstmachung dieser Verbindung und die Aufmerksamkeit dafür den wissenschaftlichen Zugang ausmachen¹¹. Das Interesse an dem Forschungsgegenstand ist ja gerade durch den eigenen (in diesem Fall den gemeindepädagogisch-interkulturellen) Arbeitskontext geweckt worden. Dies trifft vermutlich auf viele Forscher zu.

Eine weitere kritische Frage betrifft die Auswahl der befragten Personen. Abgesehen davon, dass eine so kleine Zahl von Beteiligten nicht repräsentativ für die jeweilige ethnische Gemeinde bzw. die größere Gruppe der Baptisten sein kann, ist hier anzumerken, dass die Einzelnen sich durchweg freiwillig auf

8 Soweit das, was mir dort anvertraut wurde, unter meine pastorale Schweigepflicht fällt, wurde es bei der Transkription zum Schutz der Beteiligten ausgelassen – eine Anonymisierung allein wäre nicht ausreichend, da die Personen von Menschen, die sie kennen und diese Arbeit lesen, trotz größter Sorgfalt im Umgang mit den Daten, über die Angaben von Altersgruppe und Familienstand identifiziert werden könnten.

9 Wittrahm Andreas / Hammerschmidt Mechthild, Der Herr kennt den Weg des Gerechten – Glaubensentwicklung und religiöse Erwachsenenbildung, 123–125, in: Fürst Walter / Wittrahm Andreas / Feeser-Lichtenfelder Ulrich / Kläden Thomas (Hrsg.), »Selbst die Senioren sind nicht mehr die alten ...« – Praktisch-theologische Beiträge zu einer Kultur des Alterns, Münster 2003, 109–126.

10 Vgl. 2.3.5 Auswertung, 90.

11 Heine Susanne, Grundlagen der Religionspsychologie, Göttingen 2005, 394.

Anfrage¹² zum Interview bereit erklärt haben. D.h. an der Untersuchung haben nur Menschen teilgenommen, die sich im Moment der Anfrage in der Lage sahen, über sich und ihre Gottesvorstellung Auskunft zu geben. Personen, die sich eher zurückhalten, die eine zweite und dritte Einladung gebraucht hätten, sind mit dieser Art der Auswahl nicht erreicht worden.

Einerseits sind die Texte also auch unter dem Vorbehalt zu lesen, dass das Gesagte dem gemutmaßten Erwartetem entspricht: Wie reden Baptisten mit einer Baptistin, die von ihnen erwartet, dass sie etwas über ihre Gottesvorstellung sagen? Andererseits ist aufgrund der hohen emotionalen Beteiligung durch das Vorgehen nach dem Rostocker Methodenrepertoire oft eine Unmittelbarkeit im Gespräch entstanden, die verwertbare Informationen über Gottesvorstellungen erwarten lässt.

Bei der Auswertung galt es, Distanz zur eigenen Gruppe und den interviewten Personen einzunehmen und kritisch zu analysieren. Durch diese Untersuchung ist eine gewisse Datenmenge erfasst worden, die durch die CD-Rom mit den Transkripten und vollständigen Verdichtungen auch anderen Interpreten zur Verfügung steht. Die Studie ist auf Ergänzung hin angelegt. Aus weiteren Perspektiven sind sicher noch weitere relevante Aussagen über Gottesvorstellungen baptistischer Erwachsener möglich.

12 Gottesdienste oder Gemeindeveranstaltungen der jeweiligen ethnischen Gemeinden wurden von mir besucht und im Anschluss daran wurde gefragt, wer an einem Interview mit mir teilnehmen möchte. Mit einigen Personen ist das Interview der erste nähere Kontakt gewesen, vor allem aus der Latinogruppe und dem rumänischen Sample. Zu den Personen aus dem Farsi- und dem deutschsprachigen Sample besteht zum Teil ein langjähriger Kontakt.

2. Gottesvorstellungen Erwachsener: Perspektiven und Methoden

2.1 Untersuchungen zu Gottesvorstellungen Erwachsener

Zur Gottesvorstellung Erwachsener gibt es eine Vielzahl von Untersuchungen aus verschiedenen Perspektiven und mit unterschiedlichen Fragestellungen. Einige psychologische Untersuchungen (Tausch¹³, Petersen¹⁴, Lawrence¹⁵) sind interessiert an dem Zusammenhang von Gottesbild und psychischer Gesundheit. Entwicklungspsychologisch stellt sich die Frage nach der überindividuellen Entwicklung von Glauben und Religiosität (Fowler¹⁶, Oser / Gmünder¹⁷). Religionspsychologisch wird unter anderem die Frage nach der Motivation von Religiosität (Allport¹⁸) gestellt oder aus praktisch-theologischer Perspektive die Frage danach, was einen »erwachsenen Glauben« ausmacht (Fürst, Wittrahm und andere¹⁹). Religionssoziologisch ist die Frage nach dem Zusammenhang des Glaubens einer Person und ihren Lebensbeziehungen interessant (Jörns²⁰). In der Kombination verschiedener Perspektiven fragen Theologen, Psychologen,

13 Tausch Reinhard, Psychologische Einsichten zur Bedeutung persönlicher Gottesvorstellungen und zur christlichen Botschaft: Verbindungen, in: *Flothkötter Hermann/Nacke Bernhard* (Hrsg.), *Zeichen der Zeit*, Reihe: Wissenschaftliche Orientierungslinien und christlicher Glaube in heutiger Zeit, Bd. 3, Münster 1990, 201–229.

14 Petersen Kay, *Persönliche Gottesvorstellungen, Empirische Untersuchungen / Entwicklung eines Klärungsverfahrens*, Ammersbek bei Hamburg, 1993.

15 Lawrence Richard T., *Measuring the Image of God: The God Image Inventory and the God Image Scales*, in: *Journal of Psychology and Theology* 25/1997, No.2, 214–226.

16 Fowler James W., *Stages of Faith, The Psychology of Human Development and the Quest for Meaning*, New York, 1981.

17 Oser Fritz / Gmünder Paul, *Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung. Ein strukturgegenetischer Ansatz*, Gütersloh, 1992/3.

18 Allport Gordon W., *The Individual and his Religion: a Psychological Interpretation*, Oxford, 1950.

19 Fürst Walter / Wittrahm Andreas / Feeser-Lichtenfelder Ulrich / Kläden Thomas (Hrsg.), »Selbst die Senioren sind nicht mehr die alten ...« – Praktisch-theologische Beiträge zu einer Kultur des Alterns, Münster 2003.

20 Jörns Klaus-Peter, *Die neuen Gesichter Gottes. Was die Menschen heute wirklich glauben*, München 1999.